

Nachruf

Friedrich Brasse

Bischof D. Dr. Hermann Kunst D.D. (1907–1999)

Am 6. November 1999 ist in Bonn Hermann Kunst verstorben. Er erreichte das hohe Alter von 92 Jahren, was die mancherlei körperlichen Beeinträchtigungen bedingte, die seine letzten Lebensjahre überschatteten. Sein weiter Aktionsradius von früher hatte sich stark eingengt. Als seinem Nachfolger im Pfarramt teilte er mir offenherzig darüber mit, versicherte mich und die „Berger Gemeinde“ seines täglichen Gebets und bat mich, diejenigen zu grüßen, „die sich noch an mich erinnern. Vergessen Sie aber nicht, zu sagen: Die Heiterkeit meines Gemüts lasse ich mir nicht rauben. – Ich kann noch zwei Dinge: Ich kann noch denken und ich kann noch beten“.

Am 15. November ist Pastor Hermann Kunst von seiner geliebten Marienkirche Herford Stift Berg aus zur letzten Ruhe auf dem Erikafriedhof neben seiner vor 22 Jahren verstorbenen Ehefrau Elisabeth geb. Quade beigesetzt worden. Den Trauergottesdienst, dem außer einer zahlreichen Gemeinde auch Bundespräsident Johannes Rau beiwohnte, hielt sein langjähriger Mitarbeiter Oberkirchenrat i.R. Hermann Kalinna. Der Chor der Hochschule für Kirchenmusik in Herford, die ihm ihren Ursprung verdankt, sang die Motette von Joh. Seb. Bach: „Jesu meine Freude“. Als erstem in der Reihe der evangelischen Militärbischöfe hatte der Bundesminister der Verteidigung das „große militärische Ehrengelicht“ angeordnet, das eindrucksvoll und würdig gestaltet war. Wie Hermann Kunst dieses Amt angesehen hat, brachte der jetzt amtierende Militärbischof Dr. Hartmut Löwe zum Ausdruck. Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Präses Manfred Kock, würdigte Kunst als den ersten, der das Amt des „Bevollmächtigten der Evangelischen Kirche in Deutschland am Sitz der Bundesregierung“ übernommen und diesem Amt erst sein Gepräge verliehen hatte, und beschloß seine Würdigung mit den Worten: „Hermann Kunst gehörte zu den prägenden Persönlichkeiten des Protestantismus der Nachkriegszeit. Es war der letzte der großen ‚Patriarchen‘ dieses Jahrhunderts“. Er wolle mit dieser ‚würdevollen Bezeichnung‘ zum Ausdruck bringen, was Hermann Kunst jenseits aller offiziellen Titel und Funktionen seiner Kirche und den Menschen im weiten Umfeld der Politik bedeutet habe: „Er war ein väterlicher, unbedingt

vertrauenswürdiger Seelsorger, dessen natürliche Autorität mit seinen spirituellen Gaben trefflich harmonierte.“

Wiewohl im niedersächsischen Ottersberg geboren, wuchs Hermann Kunst in Westfalen auf, der Heimat seiner Vorfahren. In Bocholt machte er am dortigen humanistischen Gymnasium sein Abitur. Bibelkreis und Posaunenchor prägten die aktive Gliedschaft in der Gemeinde. Er absolvierte eine Banklehre und studierte dann in Marburg, Berlin und Münster Theologie.

Hermann Kunst hat sein Lehrvikariat in Mennighüffen bei Pfarrer Düttemeyer und damit bei einem in der Minden-Ravensberger Erweckungsbewegung verwurzelten Pfarrer absolviert. Danach kam er 1932 in die Mariengemeinde Stift Berg als Hilfsprediger, wurde hier ordiniert und 1934 zum Pfarrer berufen. Er schloß sich der Bekennenden Kirche an. 1940 wurde er mit 33 Jahren zum Superintendenten des Kirchenkreises Herford berufen und war 1942 mit der Vertretung der Geistlichen Leitung Präses Koch beim Konsistorium in Münster beauftragt. Von 1945 bis 1947 mit dem Neuaufbau des Konsistoriums betraut, trug er wesentlich zur Neugestaltung der selbständig werdenden Evangelischen Kirche von Westfalen bei. Bei der Wahl zum Präsesamt der neugeordneten EKvW unterlag er dem Mitbewerber Ernst Wilm um fünf Stimmen (72 zu 77).

Hermann Kunst hat zur Gründung der „Flüchtlingsstadt“ Espelkamp viel beigetragen, so daß er zum Ehrenbürger dieser Stadt ernannt wurde. Bis ins hohe Alter blieb er Vorsitzender des „Ludwig-Steil-Hofs“ in Espelkamp, ein Amt, das er dann in die Hände des damaligen Ministerpräsidenten von NRW, Johannes Rau, übergab. Auch darin wird Kunsts bleibende Beziehung zu Westfalen deutlich.

Noch eines verbindet ihn bleibend mit Westfalen: Das Institut für neutestamentliche Textforschung, das 1959 von Prof. Kurt Aland in Münster gegründet worden war. Kunst „hat diesem Unternehmen von Anfang an mit Rat und Tat zur Seite gestanden, einen Kreis von Freunden und Gönnern des Instituts gesammelt und eine Stiftung zur Förderung der neutestamentlichen Textforschung begründen helfen, in deren Vorstand er den Vorsitz übernahm“ (Landesbischof Prof. D. Eduard Lohse im Jahresbericht 1982 dieser Stiftung, die zu diesem Zeitpunkt schon ihren Namen „Hermann-Kunst-Stiftung“ führte).

Eduard Lohse sagt über „Hermann Kunst zum 75. Geburtstag“: Er war nicht nur ein begnadeter Pastor und Seelsorger, „er war auch ein Theologe, der nicht nur eine gute Ausbildung erfahren hatte, sondern immer mit der wissenschaftlichen Arbeit verbunden blieb.“ Davon zeuge eine gelehrte Untersuchung, deren Fragestellung ihn viele Jahre hindurch begleitet hatte: „Evangelischer Glaube und politische Ver-

antwortung – Martin Luther als politischer Berater seiner Landesherrn und seine Teilnahme an den Fragen des öffentlichen Lebens“ (Evangelisches Verlagswerk Stuttgart 1976). Mit diesem Buch habe Hermann Kunst ein Werk vorgelegt, das einen eigenständigen Beitrag zur Lutherforschung leiste und zugleich Auskunft gebe über das Verständnis des Dienstes, den er selbst im Spannungsfeld von Kirche und Politik geleistet habe.

Kunst war Inhaber vieler Ehrendoktorate deutscher und ausländischer Universitäten und hoher Auszeichnungen; die erste Ehrendoktorwürde verlieh ihm die Evangelisch-Theologische Fakultät der Universität Münster. Er ist Verfasser und Herausgeber vieler Bücher, über die eine Bibliographie in dem ihm zum 80. Geburtstag gewidmeten Band „credo ecclesiam“ Auskunft gibt (Vorträge und Aufsätze von 1953 bis 1986, Hg. Kurt Aland, Bielefeld 1987). Zur Biographie bringt Anton Böhm dort (S. 213 ff.) interessante Aspekte.

Der Mariengemeinde Stift Berg hat er 1982 „in dankbarer Erinnerung an gemeinsamen Weg und Dienst in den Jahren 1932 bis 1953“ sein Buch gewidmet: „Martin Luther – Ein Hausbuch“, Stuttgart 1982. – Über Kunst berichten namhafte Persönlichkeiten aus Kirche und Politik zu seinem 70. Geburtstag: „Kirche im Spannungsfeld der Politik“, Göttingen 1977. – Sein Persönlichkeitsbild als Gemeindepfarrer und Superintendent tritt in dem von seinem Nachfolger im Pfarramt, Friedrich Brasse, geschriebenen Buch hervor: „Die Mariengemeinde Stift Berg in der Zeit des Dritten Reiches“ (Freie und Hansestadt Herford, Jahrbuch des Herforder Vereins für Heimatkunde e.V., Bd. 11/1994.).

Hermann Kunst hat sich trotz seines Dienstes in Bonn oft und gern in seinem Haus in Espelkamp aufgehalten und dann auch den Gottesdienst in Rahden besucht. Immer sah er in Westfalen seine Heimat und fühlte sich als Westfale auch im Rheinland. Er war bis zu seinem Tod Mitglied des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte, die er ja in der aufgezeigten Weise entscheidend mitgeprägt hat. Deshalb möge dieser Nachruf ihm auch in unseren Reihen ein ehrendes Gedenken sichern.